

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 24

Artikel: Kaiser Wilhelms Besuch in der Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kaiser Wilhelms Besuch in der Schweiz.

Vortrag, gehalten im Berliner „Allzeit Hurrahverein“ von Adolar von fressewitz.

Werteste Kameraden! Ach — sieberhafter Erregung voll, erkreise das Wort, durch freudigste Mitteilung veranlaßt, daß Sr. Majestät, allerhöchster Kaiser und Herr der Schweiz zu jenen, um über dortige Herbstmanöver Revue abzunehmen. Ist ja, äh — für dortige Käffern natürlich unjeheure Ehre, weil trostlos plebeischer Anstrich von janzer Affäre durch Anwesenheit der heiligen Person Sr. Majestät pyramidalen Glanz erhielte. Sache von kolossiver Wichtigkeit für Deutschtum von janzer Schweiz, weil Ereignis von historische Weltgeschichts-Belebenton. Daher natürlich auch Tagesgespräch in äh — deutschen Kreisen von Zürich und Bern. Riesig patriotischer Kern in den Kerls, wie jelenentlich bei S. M. Kaisers Geburtstag immer zu sehen, daß sojar alte Trophäen bei „Heil dir im Siegerkrantz“ Tränen verjossen haben. Hoch auf Sr. Majestät, unsern allerhöchsten Kaiser und Herrn dort immer eklatantes Echo in patriotischen deutschen Herzen gefunden und landesübliches dreifaches Hurrah mit jletscherhaftem Aplomb erklungen, wie mit Jenugtuung zu konstatieren ist. Über dies äh — nur nebenbei.

Trotzdem immer noch stupide Kerls vorhanden, die sich vor siegreichem Einzug von monarchischen Gedanken und Gottesgnadentum in sojanner freier Schweiz sträuben und sojar wagen, über jebeligte Majestät faule Witze zu reißen. Misérable äh — Zeitungschmierer meinen, bei allerhöchstem Besuch Maul offen und Taschen zu zuhalten, behaupten sojar, wenn Majestät dorthin käme, wäre gewöhnliches Logis in irgendeinem Hotel jenugend, denn was für plebejischen Präsidenten jut jenug ist, wäre für S. M. ebenfalls ausreichend. Fühle mich deshalb jzwungen, frechen Freiheits-Probenstandpunkt in jebührende Schranken zurückzuweisen und hiermit betreffende Zeitungslinnum zu erfüllen, äh — sich von Adolar von Fressewitz jnädigt und huldvollst als jehorfezt zu betrachten.

Und überhaupt, sojennante schweizerische Presse und Zeitungskanaille sollte von Kaiserempfang und von rechtsweisen ferngehalten werden; war ja schon bei französischem Bürjerpräsidenten Fallières der Fall, um wie vielmehr bei Escheinen des gesalbten Haupts unseres Einzigen. Wird im übrigen schon von hier aus besorgt werden, daß Journalistenbäume nicht in den Himmel wachsen. Bringt unsre eijenen Berichterstatter selbst mit nach der Schweiz. Leider müssen äh — Kerls doch dabei sein, wollen aber sorgen, daß nur solches Schmierfinken-Jewäsch veröffentlich wird, das allerhöchste Inade und Jenehmigung gefunden.

Einziger halbwegs anständiger Kerl von jange Republikaner- und Demokratenbande ist noch offenbar General Ulrich Wille, Graf von Bismarck. Würde, wie man sagt, janzes Schweizeralpen-Milizheer zur persönlichen Eskorte und Honneurs abkommandieren, um vor Allerhöchsten Absteigequartier auf Wache ziehen zu lassen, könnte aber jenisch Sr. Majestät Allerdurchlauchtiges Soldaten-Fluge beleidigen, wenn schlappe Gedogenfentkerls äh — Dienst tun. Beantrage daher, Fleischerbergerei zu beauftragen, betreffende hohe Ehre den Berliner deutschen Kriegervereinen zuzuweisen, die besser dazu geeignet sind und dortigen Jammerfelden zeigen würden, was ne militärische Harke ist. Dortige Kerls haben ja keine blaße Idee einer Ahnung von strategischen Finesen. Soll übrigens schon in die richtigen Weise einjeleitet werden und haben wir mal den Weg, na, dann findet sich auch äh — der richtige Wille dazu.

Das beste bei janzer Geschichte, daß keine Orden dort angenommen werden — verdammt rückständige Gesellschaft aber äh — bleiben dafür für treue, patriotisch führende Knopfödöcher allerhuldvollst reserviert.

• Kadaver-Gehorsam. •

Im Blute steckt der Preußendrill
So manchem Offizier,
Im Feld würd' taugen er nicht viel
Drum maltraktiert er hier
Solbaten, die im Ehrenfleid
Nur Trottel sind — das tut mir leid!

Der Kriegsminister sprach dies Wort:
Gehorsam der da blind
Den kenn' ich nicht und weise fort
Wer anders je gesinnt;
Wär' er auch Oberst, General
Das ist mir alles ganz egal!

Erlobend war dies Wort fürwahr
Im Nationalrats-Saal,
Soldatenfreudigkeit schien gar
Erstölt mit einem Mal:
Hab' Dank denn Hofmann, Bundesrat
Dein Wort bleibt stehen, früh und spät!

Fax.

• Die moderne Frau. •

Sie segelt, rudert, radelt, turnt
Und fährt im Aeroplano,
Und hört dieweil es Mode ist,
Ein par Kollege an.
Sie lenkt das Töff-Töff musterhaft,
Wie auch das edle Pferd,
Und hat sich im Lawn-Tennispiel,
Als Meisterin oft bewährt.
Sie spielt die Geige, das Klavier,
Und pflegt den Künftigefang,
Und überwindet mit den Skis
Den steilsten Bergeshang.
Sie läuft Schlittschuh und rodet flott
Im schönen St. Moritz,
Fährt auf den Rollen sehr graziös
Im Sommer bei der Hitze.
Sie trägt ihr Kleid nach neustem Schnitt,
Kennt jeden Modetrik,
Und gilt darum in jedem Kreis
Als Frau von grossem Schick.
Das ist ja alles schön und recht
Ich schätzte es auch sehr,
Wenn nur das hochmoderne Ding
Nicht meine Gattin wär.

Specht.

„Du, Heiri, häschst au Ferie dä Summer?“
Sowiefo, 14 Tag im Wiedererholungs-
kurs!“

• Winterthur, die Hundestadt. •

(Nach der Zeitungsdebatte vom kleinen Ufot.)

Winterthur ist eine Stadt. Man teilt ihre Bewohner in zwei Teile, in solche Bewohner, welche einen Hund haben und solche, welche keinen haben. Die Hundebesitzer sind die bessern; sie haben saubere Häuser und Trottoirs und können bei Nacht schlafen. Man bricht auch bei ihnen nicht ein, weil manchmal der Hund den letzten Rappen kostet. Bekommt er zuhause nicht genug zu fressen, so müssen ihn die andern füttern. Die Hundebesitzer sind klug und wenn sie noch klüger sind, besitzen sie zwei Hunde. Besonders mitten in der Stadt, wo es am nötigsten ist. Denn der Stadtrat hat die Hunde gern. Er hat selber einen Hund. Die Polizei auch, denn sie kann nichts machen. Die Nichthundebesitzer sind die Plebs; sie haben ver—euchte Häuser und verschie—dene Trottoirs; aber sie können ja aufpassen und putzen. Die Kinder der Hundeleute haben einen besseren Charakter als die Nichthundeleutekinder, denn der Hund veredelt den Kindercharakter, hat einer geschrieben. Die Nichthündler können bei Nacht nicht schlafen, weil die Hunde der andern bellen müssen. Die Kinder der Nichthundemenschen können das Brot nicht holen, wo die Eltern wollen, sondern wo kein Hund ist.

Es gibt in Winterthur zweierlei Hunde: erstens entbehrliche Hunde, zweitens überflüssige Hunde. Sie leben bei Tag in Rudeln und regulieren den Verkehr auf den Straßen. Mit dem Bellen warten sie bis man schlafen will. Sie zerreißen auch Hühner und zerrissen einem Stadtpolizisten die Hosen; er sagte aber nichts, denn es war der Hund des Nachbarn, welcher stundenlang bellen darf (nämlich der Hund!). Winterthur ist also eine Hundestadt, das Eulach-Konstantinopel genannt. Die Leute schimpfen in den Wirtschaften über die Polizisten; manchmal wird einer hinterrücks kaput gemacht (nämlich ein Hund). Wenn alle kaput sind, gibt es Ruhe für die Bürger. Sie sind auch oft unsittlich auf der Straße (nämlich die Hunde). Man nennt dieses die Hundepest, wo die Behörden untätig zusehen und man sich selber helfen muß, sagt der Vater.

• Ruhmreiches Waffenglück! . . . •

Fax.

Im Lande des Aurelian
Blüht üppig noch der Größenwahn,
Wie jüngst uns die Berichte zeigten
Wo stillt die Vernunft mußt' schweigen.
Cartano und Romagni fanden
Man wollt' in dieser schweren Zeit
Die Opfer heischt von allen Landen
Ergreifen die Gelegenheit
Um Wort und Geld zu ersparen
Woher man sicher gut werd' fahren. —

Doch ward man nicht des Beifalls froh
Des Julio und Pietro:
Man miß' vor ganz Europa zeigen
Wie man das Heil nur könne beigen,
Und daß in Ruh' man könne heraten
Indes „ruhmreiches Waffenglück“
(Vielleicht Brigantaten!)

Erfüllt des Volkes trum'nen Blick:
Doch liegt er nicht mehr im Entfernen
Der Lohn, den die Banditen ernten! . . .

• Juni. •

Dr Juni chunt grad nach em' Mei
Das isch icho lang e so,
Und wer im Mai nit dichtet het,
Probiert's halt jetze no.

Dr Himmel het die leischi Zyt,
E trübi Falle g'macht,
Und het is zu de Plüderei
Sogar no Hagel bracht.

D'Gäldmangelchlag tönt geng wie geng,
S'wird chuum no besser werde,
D'Feichthütte schüesie-n-emel glych
Wie d'Pilze-n-us dr Herde.

Jetz blüee d'Rose voller Pracht,
Die wyße, rote, gäle,
Wenn i se fälder mache chönt
So müeßte d' Dorne fäble.

Uf Bade geit wär Glüchti het
Im Rügge-n-und de Wade,
Wär so nes Kürli nid verma
Muß halt im Züber bade.

Mi liegt d'Kurörtli-Lihe nah,
Möcht ds billigte und ds beste,
Dr eint geit für ly Gsundheit hi,
Dr ander für ch'z'mete.

Espickel, Bärgstock, Gletscherfeil,
Chunt jetze wieder z' Ehre,
No mänge pürzleti nit z'Tod,
Wenn er sich ließ belebtre.

D'Luftschiffer gieb o wiederum
Dr Himmel voller Gyge,
Drum giebt me le jetz alli Bot,
I d' Wolke-n-ufe Ityge.

Dr Juni isch glaub niemerem z'läng,
Mit syne dryßig Tage,
Doch wenn mys Lied dryßg Värse hätt',
Würd alles drüber chlage.

Drum lege-n-i my Fädere wägg,
Und schwyge mit mym Gätzli,
S'hat dänk no mänge Dichterling,
Hie o no gärn es Plätzli! Fink.

• Schüttelreime. •

Leer iß das Faß, der gute Tropfen hin,
Was ewig ischad' — 'swar Malz und
Hopsen drin.

Der Mutter Stimme scholl: Rub'!
Der Lärm der verlixten Rollschuh'!